Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachlaßstaffel A nach Preisliste 5 / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe-Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer. Rönsahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 290 — **Mittwoch, den 12. Dezember (Christmond) 1934** — **34. Jahrg.**

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Kultur, Organisation und Politik.

Von Alfred Rosenberg.

NSK Seit Beginn der nationalsozialistischen Bewegung hat sie zwar in erster Linie den erbitterten politischen Kampf führen müssen, hat sich aber auch zu gleicher Zeit gegen die Verzerrung des Schönheitsbildes des deutschen Menschen und die Verunglimpfung der deutschen Landschaft gewandt.

Es war ganz am Anfang der Bewegung, als unter dem Schutz der Bayerischen Volkspartei auf dem Ausstellungsgelände in München auch eine Christusplastik ausgestellt wurde, die eine widerliche Verzerrung einer Menschengestalt darstellte. Gegen diese, unter dem Schutz einer angeblich christlichen Regierung vollzogene Verhöhnung hat die nationalsozialistische Bewegung gekämpft und es schon damals erreicht, daß diese Spottgestalt eines Menschen aus der Ausstellung verschwand. Sie hat aus einem gesunden Instinkt heraus diesen Kampf auch nie ruhen lassen, wenn sie auch im Laufe der letzten 14 Jahre einfach nicht die Möglichkeit hatte, materiell und organisatorisch das deutsche Künstlertum zu erfassen und ihm neue Wege zu weisen. Es ist nun einmal so im Künstlerleben, daß der eindrucksfähige künstlerische Mensch nicht immer die Härte dem Leben gegenüber aufzubringen vermag, wie sie ein politischer Gestalter als erste Vorbedingung mit sich führt. Deshalb hat die nationalsozialistische Bewegung auch vieles begriffen, was von selbst guten deutschen Künstlern geschehen ist, und hat durchaus nicht herumgeschnüffelt bei all jenen, von denen sie annehmen konnte, daß sie innerlich dem neuen deutschen Erwachen bejahend gegenüberstünden.

Nun war der politische Sieg erfochten, und die unmittelbare Aufgabe eines politischen Kampfes stand nicht mehr so vor Augen wie früher. Es war deshalb natürlich, daß sich Menschen und Persönlichkeiten, die sich früher mangels stärkerer Antriebe weder für Kultur noch Kunst interessierten, dieses Gebiet nunmehr auserkoren, um sich jetzt auch hier zu betätigen. Das wäre an und für sich ein erfreuliches Zeichen gewesen, wenn es überall mit dem inneren Versuch verbunden gewesen wäre, tiefere Einblicke in das weltanschauliche und kulturelle, künstlerische Ringen der letzten Jahrzehnte zu gewinnen. In den letzten Monaten besonders ist nun das Bestreben hervorgetreten, daß ausgezeichnete Parteigenossen und einwandfreie deutsche Menschen, die auf ihren Gebieten außerordentlich tüchtig waren und sind, ihre Hand nach Kulturgestaltung ausstrecken. Und da können wir dabei das Merkwürdigste erleben, daß sie zum Teil ausgerechnet in die Hände jener Kunstästheten gefallen sind, die wir vierzehn Jahre lang bekämpft haben.

Eine kulturlose, grobe Flachmalerei wird dem deutschen Arbeiter als „Einfachheit des deutschen Arbeitertums" hingestellt, und immer noch wird eine Plattheit irgendeines hingemalten Gesichts als „Arbeitergesicht" bezeichnet. Darüber hinaus gibt es noch eine Menge gleichgeschalteter und nicht gleichgeschalteter Persönlichkeiten, die sich auf alten Einfluß berufen, auch heute noch große Erklärungen abgeben zwecks Überwachung des geistigen und kulturellen Lebens und ihren Anspruch auf diese Überwachung auch für die nationalsozialistische Bewegung durchsetzen wollen. (Wobei bezeichnend ist, daß ausgekochte politische Reaktionäre sich als besonders kunstrevolutionär gebärden. Wir kennen diese Sorte!)

Wir alten Nationalsozialisten, die von jeher Weltanschauung und Kultur als eine Ganzheit empfunden und für sie vierzehn Jahre lang gekämpft haben, glauben, daß es an der Zeit ist, hier einmal ein offenes Wort zu sprechen und einen Riegel all jenem Bestreben vorzuschieben, die Arbeiten für Organisation, Politik, Sozialfrage, Propaganda ohne weiteres gleichsetzen mit dem Anspruch, auch Kultur und Wissenschaft mitzubestimmen.

Ich möchte hier an dieser Stelle aussprechen, daß mir der Führer Anfang dieses Jahres den Auftrag gegeben hat, die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der Bewegung zu überwachen und daß ich, wenn ähnliche Versuche einer Veränderung der weltanschaulichen und geistigen Linie der Partei, gleich von welcher Stelle, bemerkbar werden, von diesem Auftrag auch schon entsprechend Gebrauch gemacht habe und fernerhin Gebrauch zu machen gedenke. In meiner Dienststelle hat neben der wissenschaftlichen Abteilung das „Amt für Kunstpflege" die Aufgabe, die geistigen, kulturellen Bewegungen in Deutschland überall da zu fördern, wo sich eine Begabung, gleich auf welchem Gebiet, bemerkbar macht.

Diese Arbeit kann aber nur geleistet werden, wenn nicht von Persönlichkeiten, die sich bisher mit nationalsozialistischer Kultur und Kunst nur wenig oder gar nicht befaßt haben, das positive Weiterarbeiten erschwert wird. Vielmehr müssen wir erwarten, daß alle diejenigen, die echtes Interesse an nationalsozialistischer Erziehung und kultureller Bildung haben, ihre Wünsche an das „Amt für Kunstpflege" in meiner Dienststelle als Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen Schulung und Erziehung der nationalsozialistischen Bewegung richten, um dann gemeinsam mit allen in Frage kommenden staatlichen Stellen jene Harmonie zu erzielen, die nötig ist, um das ganze Kulturleben Deutschlands zu fördern im Dienste der großen Mission unserer Bewegung.

Ehrenmal für Hindenburg

Tannenbergturm wird Hindenburggruft.

Großzügiger Ausbau auf Anordnung des Führers.

Die Erbauer des Tannenbergdenkmals, Walter und Johannes Krüger, sind damit beauftragt worden, die Gruft des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, im Tannenbergdenkmal auszubauen.

Vor etwa 7 Wochen empfing sie der Führer, um mit ihnen den Ausbau des Denkmals zu besprechen. „Sie müssen davon ausgehen", so sagte der Führer etwa, „daß aus dem Tannenbergdenkmal immer mehr

das Denkmal des größten Feldherrn des Deutschen Reiches

wird." Der Führer zeichnete seine Idee für die Ausgestaltung des Denkmals selbst in den Grundrißplan des Tannenbergdenkmals ein. So ist es der Gedanke des Führers selbst, daß das Schwergewicht des Denkmals, das bisher, gebildet von dem hohen Kreuz über dem Grabe von 20 deutschen Soldaten, im Mittelpunkt des Denkmalhofes ruht, in die Achse verlegt wird.

Das heißt also, das Grabmal in der Mitte des Hofes verschwindet, die Gruft des Feldmarschalls wird in den bisherigen Ausgangsturm verlegt, der dem Eingangsturm gegenüberliegt. Auf diese Weise wird im Innern des Tannenbergdenkmals ein großer freier Hof gewonnen, der den dort zu erwartenden Kundgebungen zugutekommen wird.

Vor einigen Tagen sind die Gebrüder Krüger wieder vom Führer empfangen worden und haben ihm ihre Entwürfe vorgelegt. War noch vor sieben Wochen daran gedacht, rings im Innern des Hofes eine Bogenmauer zu ziehen, ähnlich der Mauer, wie sie zwischen den Türmen des Denkmals errichtet ist, um die Erdmassen gegenüber der Absenkung der Hofsohle um rund vier Meter abzustützen, so führt die Entwicklung über die glatte Stützmauer aus Ziegel oder Findlingssteinen zu dem letzten, jetzt genehmigten Entwurf, der an Stelle einer Stützmauer lediglich eine Fortsetzung der schon vorhandenen Ringstufenanlage vorsieht. Jetzt werden also von der Fläche, die vor den Bogenhallen liegt,

Granitstufen in den vier Meter tiefer liegenden weiten Hof

hinabführend, der gleichfalls einen Plattenbelag aus Granit erhält. Die Ringstufenanlage, die um den Hof nach Art eines Amphitheaters emporsteigt, kommt dabei dem Denkmal als Ort gewaltiger Kundgebungen zugute.

Gegenüber dem Eingangsturm liegt dann die Gruft des Feldmarschalls unter jenem Turm, der von nun an den Namen Hindenburg-Turm tragen wird.

Eingefaßt in das Gesamtbild des Denkmals, und doch von ruhiger, bezwingender Selbständigkeit, wird die Gruft nach dem Willen des Führers so gestaltet, daß sie Blickpunkt und Schwerpunkt des ganzen Denkmals wird. Von dem vertieften Hof aus führt ein breiter Zugang zwischen zwei großen Granitblöcken, die rechts und links die Ringtreppenanlage abschließen, zur Gruft. An den Stirnseiten dieser beiden Blöcke stehen

die Standbilder zweier Soldaten.

Monumentalfiguren, drei Meter groß, Wächter des Grabes. Den Eingang zur Gruft deckt ein gewaltiger, behauener Steinblock, der nur in schlichten Buchstaben den Namen „Hindenburg" trägt. Dieser Block wird ein ostpreußischer Findling sein, der auch schon aufgefunden ist. Ein schmiedeeisernes Tor schließt die Gruft ab. Hinter dem Tor liegt, schon unter der Erde, eine Vorhalle. An diese Halle schließen sich rechts und links zwei weitere Hallen an, in denen

die 20 toten deutschen Krieger

beigesetzt werden, die bisher unter dem hohen Bronzekreuz inmitten des Denkmalhofes ruhten. Diese Hallen werden Reliefs schmücken, die Darstellungen des aufbrechenden Heeres zeigen.

So wird der Feldherr unter seinen Mitkämpfern auf dem größten Schlachtfeld der Weltgeschichte, seinem Schlachtfeld, ruhen. Ein neues Gitter trennt von der Vorhalle die Gruft, in der der Sarg des Feldmarschalls steht. Die Gruft ist ein halbkugelförmiges Gewölbe, an dessen Wänden bronzene Leuchter Kerzen tragen, von denen feierliches Licht auf den Sarkophag fällt.

Über der Gruft ragt der Hindenburg-Turm empor. Es ist der bisherige Ausgangsturm, der äußerlich keinen Schmuck trägt, sondern lediglich einige Fensteröffnungen aufweist. Diese Öffnungen wird man zumauern, dann soll das große Bronzekreuz, das bisher in der Mitte des Denkmalhofes stand, an der glatten Wand dieses Turmes über dem Grufteingang angebracht werden. Es wird dadurch ein außerordentlich feierlicher und dabei unerhört wuchtiger Eindruck erweckt.

Der Turm

wird mit kreuzförmigem Grundriß und Kuppelgewölbe ausgebaut. Als einzigen Schmuck erhält er außer seiner sehr schönen Werksteinverkleidung lediglich die Daten aus dem Leben des Feldmarschalls, eingemeißelt in die Wandplatten, so daß dieser Turm wie ein steinernes Buch des Lebens dieses großen Deutschen wirkt. Über den Inschriften werden aus Bronze und Emaille die Vergrößerungen der vier höchsten preußischen Kriegsorden prangen, die der Feldherr getragen hat. In der so entstandenen hohen Halle, die man durch Treppen aus den Kammern erreicht, die rechts und links der Gruft liegen, wird ein Bronzedenkmal des Feldmarschalls aufgestellt.

So findet der Generalfeldmarschall von Hindenburg ein Grabmal, seiner Taten würdig. Die von den Gebrüdern Krüger vorgelegten Entwürfe sind vom Führer und von der Familie des Feldmarschalls genehmigt worden. Bald nach Weihnachten sollen die Pläne und Modelle in der Ruhmeshalle im Königsberger Schloß, dem Vorsaal des Moskowiter-Saales, ausgestellt werden.

Nach der Saarabstimmung
Frontkämpferbesuch aus Paris.

Auf die Einladung zu einem Besuch in Deutschland am Ende dieses Monats haben die französischen Frontkämpferverbände ihren deutschen Kameraden geantwortet, daß sie sehr gern bereit seien, die begonnene Aussprache zwischen den alten Frontsoldaten beider Länder im bisherigen Sinne fortzusetzen, daß sie es aber für praktischer hielten, ihren Besuch bis nach der Saarabstimmung aufzuschieben, da man von ihr eine wirkliche Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich erhoffen dürfe.

Die internationale Saarpolizei rollt an.

Ein Engländer wird Oberkommandant.

Wie der englische Außenminister, Sir John Simon, im Unterhaus bekanntgab, wird das Oberkommando über die Saartruppen einem Engländer übertragen werden. Holland und Schweden haben sich bereit erklärt, ihrerseits Truppen zu entsenden. Die gesamte Macht soll

noch vor Weihnachten im Saargebiet eintreffen.

Wie aus Holland gemeldet wird, werden am Mittwoch 200 holländische Marinesoldaten unter dem Befehl des Kapitäns de Bruyne von Rotterdam aus zur Saar transportiert werden.

*

In Genf tagte der Sonderausschuß für die Saarfrage. Er befaßte sich mit Einzelheiten über die Entsendung der Truppenkontingente. Es wurde beschlossen, die Truppen, wenn möglich, bis zum 22. Dezember ins Saargebiet zu schicken.

Der Befehlshaber der Saarstreitkräfte

Generalmajor Brind

London, 12. Dezember.

Das Kriegsamt teilt mit, daß der Befehlshaber der internationalen Streitkräfte im Saargebiet Generalmajor J. E. O. Brind sein wird.

Das britische Kontingent wird bestehen aus dem Hauptquartier der 13. Infanteriebrigade (Kommandeur Brigadegeneral J. H. T. Priestman), dem ersten Bataillon des East Lancashire-Regiments und dem ersten Bataillon des Essex-Regiments gemeinsam mit kleineren Abteilungen anderer Waffen und Dienste.

Generalmajor Brind ist seit 1933 Kommandeur der 4. Division. Er trat im Jahre 1897 ins Heer ein, wurde 1902 Hauptmann, 1920 Oberst, 1930 Generalmajor; von 1928 bis 1930 war er Adjutant des Königs und von 1931 bis 1933 Stellvertreter des Generalstabschefs im Heereshauptquartier Indien. Brind hat den Burenkrieg und den Weltkrieg mitgemacht.

Das Einreiseverbot ins Saargebiet für SA. und SS.

Eine Ergänzung durch Bürckel.

Die Dienststelle des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers, Bürckel, gibt bekannt: Die Bekanntmachung des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers über das Einreiseverbot ins Saargebiet für SA.- und SS.-Angehörige gab zu falschen Auslegungen Veranlassung. Es ist selbstverständlich, daß SA.- und SS.-Männer aus dem Reich, die im Saargebiet beschäftigt sind, nach wie vor ihre Tätigkeit dort ausüben können. In anderen Fällen ist bei begründeten Anlässen an den Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers ein Gesuch zu richten, das jeweils sofort erledigt wird.

Schlußsitzung des Völkerbundsrates.

Nächste Tagung schon am 11. Januar.

Der Völkerbundsrat hat seine Schlußsitzung abgehalten. Nach einigen Beschlüssen, die die internationale Macht für das Saargebiet betreffen, schlug Benesch zur allgemeinen Überraschung vor, die nächste Tagung des Rates mit Rücksicht auf die am 13. Januar stattfindende Abstimmung im Saargebiet nicht, wie vorgesehen, am 21. Januar, sondern schon am 11. Januar stattfinden zu lassen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

In der Entschließung, die der Rat hinsichtlich der internationalen Truppenabteilung annahm, wurde den Regierungen Englands, Italiens, der Niederlande und Schwedens der Dank dafür ausgesprochen, daß sie sich an der für das Saargebiet bestimmten internationalen Truppenmacht beteiligen.

3300 Mann Truppen für das Saargebiet.

Der englische Lordsiegelbewahrer Eden erklärte englischen Journalisten, daß die in das Saargebiet zu entsendende Truppenzahl nun endgültig 3300 Mann betragen werde, nämlich 1500 Engländer, 1300 Italiener und je 250 Holländer und Schweden. Den Oberbefehl werde ein englischer General führen.

Wie verlautet, wird eine kleine britische Abteilung schon sehr bald, offenbar zum Quartiermachen, nach dem Saargebiet fahren.

Beruhigungspillen des Völkerbundsrates

Die Entschließung zum ungarisch-südslawischen Konflikt.

Der Völkerbundsrat hat in seiner Nachtsitzung die Resolution zur Beilegung des ungarisch-südslawischen Konflikts zum Marseiller Attentat einstimmig angenommen. Die Resolution ist gegenüber dem Entwurf etwas abgeändert worden und umfaßt folgende vier Punkte:

Der Rat verurteilt das Marseiller Attentat. Alle Staaten übernehmen die Pflicht, terroristische Gewalttaten zu verhindern. Auf Grund des dem Völkerbundsrat vorliegenden Beweismaterials ist eine gewisse Verantwortung ungarischer Beamter festgestellt worden. Ungarn übernimmt es, dem Völkerbundsrat über die von ihm gegen diese eingeleiteten Maßnahmen zu berichten. Der Berichterstatter Eden wird beauftragt, Vorschläge für eine internationale Konvention zur Verhinderung des Terrors zusammenzustellen.

Mit dieser Resolution hat sich auch Ungarn einverstanden erklärt.

*

Der Völkerbundsrat hat, wie schon immer, mit seiner Entschließung nur eine Verlegenheitslösung gefunden und die brennende ungarisch-südslawische Wunde lediglich mit einer augenblicklich lindernden Salbe überkleistert, ohne ernsthaft etwas für ihre Heilung zu tun. Dazu ist er auch nach Herkommen und Zusammensetzung gar nicht in der Lage. Bei der Behandlung der Schuldfrage des Marseiller Mordes, stand nicht so sehr diese selbst im Vordergrund, wie die Rücksichtnahme auf die durch den Mord mittelbar berührten Interessen der im Völkerbund führenden Großmächte Frankreich und Italien mit ihren Bundesgenossen. Die Verurteilung der Marseiller Bluttat ist eine Selbstverständlichkeit, ebenso wie die Bestrafung der Schuldigen, wo sie sich auch befinden mögen. Die Aufrollung dieser Frage hatte aber offenbar keine moralischen oder juristischen, sondern politischen Ziele, die allerdings nicht erreicht, aber auch nicht beseitigt sind. Das beweist der Triumph- und Haßgesang, den die halbamtliche südslawische Zeitung „Wreme" anstimmt, indem sie erklärt, daß Südslawien einen glänzenden Erfolg errungen und daß Ungarn kapituliert habe. Budapest sei, von Italien verlassen, unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt worden und habe damit die größte Niederlage erlitten, die bisher einem unabhängigen Staate zuteil geworden sei. Die revisionistische Politik Ungarns sei für alle Zukunft endgültig unmöglich, weil die Ironie des Schicksals es gewollt habe, daß Budapest selbst die Unversehrtheit und die Unabhängigkeit aller Staaten, also auch der Nachbarstaaten, habe feierlich garantieren müssen. Die „revisionistische Politik" Ungarns ist es vor allem, die Frankreich an die Seite Südslawiens getrieben hat und nicht die Empörung über Marseille. Das geht auch daraus hervor, daß nach der Verabschiedung der ungarisch-südslawischen Frage in Genf Laval zu dem ungarischen Außenminister von Kanya gesagt haben soll: „Sie müssen sich jetzt auf Grund der Unterstützung, die wir Südslawien gewährt haben, darüber klar sein, daß die Freundschaft Frankreichs etwas Festes ist. Wenn Sie sie sich verdienen, werden Sie diese Freundschaft mit gleichem Anrecht und in derselben Eigenschaft erhalten!" Das „Verdienst", das sich Ungarn erwerben soll, ist offenbar sein Verzicht auf die revisionistische Politik.

Kurze politische Nachrichten.

Wie im vorigen Jahr stellt die Reichspost auch jetzt wieder an den Schaltern aller Postämter die Sammelbüchsen auf. Dadurch haben alle Volksgenossen dauernd Gelegenheit, dem Winterhilfswerk ihre Spenden zuzuführen. Wie im Vorjahre beteiligt sich das Personal der Deutschen Reichspost auch jetzt wieder unmittelbar an dem großen Hilfswerk.

*

Die vom Reichswehrminister angeordnete Sondersammlung zugunsten des Winterhilfswerks innerhalb der Truppen und Dienststellen des Heeres und der Marine am „Tag der nationalen Solidarität" hat 54 057 Mark ergeben.

*

Vor dem Liechtensteiner Regierungsgebäude in Vaduz fand eine große Volkskundgebung statt. Die Versammlung nahm gegen die derzeitige Regierung des Fürstentums Stellung und billigte zum Schluß acht revolutionäre Forderungen.

*

Der Gehilfe des französischen Marineattachés in Tokio ist von den japanischen Behörden der Spionage beschuldigt worden. Er wurde bereits mehreren strengen Verhören über angebliche Spionageakte unterzogen. Der Vorfall erregt in Tokio größtes Aufsehen.

*

Im Zusammenhang mit der Ermordung Kirows hat die OGPU. in der Ukraine 37 Personen verhaftet.

Deutschland rettet die Welt

Der nationalsozialistische Kampf gegen den Kommunismus

Berlin, 12. Dezember.

Auf dem zweiten diplomatischen Empfang des außenpolitischen Amtes der NSDAP im Hotel Adlon sprach Ministerpräsident Göring über „die Ueberwindung des Kommunismus in Deutschland". Unter den zahlreich erschienenen Ehrengästen bemerkte man eine große Anzahl ausländischer Diplomaten. Die Reichsregierung war u. a. durch den Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk, Reichsminister Darré und den Reichswehrminister von Blomberg vertreten, das Auswärtige Amt durch die Geheimräte Aschmann und von Mumm. Außerdem waren neben Generalfeldmarschall von Mackensen zahlreiche Führer der Bewegung zugegen.

Der Abend wurde mit Begrüßungsworten von Reichsleiter Alfred Rosenberg eröffnet, der u. a. darauf hinwies, daß ein Weltzusammenbruch, wie wir ihn erlebten, nie mit der einfachen Wiederherstellung der alten Gesellschaftszustände enden kann, wie sie vor 1914 bestanden haben.

Anschließend ergriff der preußische Ministerpräsident, General Göring das Wort zu seiner großen Rede und betonte einleitend, daß die deutsche Regierung aufrichtig wünsche, über das neue deutsche Wesen und über die tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland völlige Klarheit zu verbreiten. Sie wisse, daß dies der sicherste Weg sei, Verständnis für die deutsche nationalsozialistische Revolution und für die gegenwärtige Lage in Deutschland zu gewinnen.

Der Ministerpräsident gab sodann in großen Zügen einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung des Marxismus und Kommunismus. Der Klassenkampfgedanke sei jedoch nicht ausschließlich von der linken Seite vorangetrieben worden, er sei genau so, wenn auch in anderer Form, vom bürgerlichen Lager her geführt worden. Der deutsche Arbeiter, so betonte General Göring, ist genau so brav, anständig, tüchtig und ehrlich wie jeder andere Mensch.

Der Redner schilderte, wie aus den radikalen Elementen der Vorkriegssozialdemokratie, aus Anarchisten und Nihilisten sich 1918 die kommunistische Partei organisierte, und er ging ausführlich auf die einzelnen Abschnitte ihrer staatsfeindlichen Tätigkeit ein.

Der Kommunismus hatte nur noch einen einzigen Feind: die nationalsozialistische Bewegung.

Diese aber wurde der unerbittliche Gegner des Kommunismus, weil sie erkannte, daß ein Volk nur auferstehen kann, wenn dieses Gift bis auf das Letzte ausgerottet sei.

In leidenschaftlichen Worten sprach Ministerpräsident Göring von dem Ringen um die Seele des deutschen Arbeiters, von dem unerhörten Kampf der nationalsozialistischen Bewegung mit ihren zahlreichen Gegnern und dem grausamen Terror des Kommunismus. Er brandmarkte die schwache Haltung der damaligen Regierungen, die versuchten, links und rechts gegeneinander auszuspielen. Da brach der 30. Januar 1933 herein!

Als mit diesem Tage die nationalsozialistische Bewegung die Macht übernahm, hatte für den Kommunismus die entscheidende Stunde geschlagen,

und der Reichstagsbrand sollte das Fanal sein zu einem blutigen Aufstand in ganz Deutschland.

Ich will mich nicht nochmals, so erklärte General Göring nachdrücklich, mit den unerhörten Verleumdungen auseinandersetzen, die anläßlich dieses Ereignisses gegen die nationalsozialiste Regierung und mich persönlich ausgestreut worden sind. Hierzu besteht keine Veranlassung, nachdem das höchste deutsche Gericht die Vorgänge um den Reichstagsbrand mit peinlicher Genauigkeit geprüft und seine Entscheidung gefällt hat. Aber eines lassen Sie mich hierbei sagen:

Die ebenso gemeine wie plumpe Fälschung des angeblichen Testaments des ehemaligen Gruppenführers Ernst stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten! Ich bin mir zu schade, mich mit solchem Schmutz zu beschäftigen.

Wir waren fest entschlossen, nach der Ergreifung der Macht den Kommunismus so zu treffen, daß er sich von unserem Schlag in Deutschland nie wieder erholen sollte. Das war seit Jahren einer der wichtigsten Programmpunkte.

In seinen weiteren Ausführungen streifte der Ministerpräsident die Einrichtung der Konzentrationslager, verwies auf die Gnadenaktionen des Führers, durch die viele der Lager geschlossen werden konnten und trat der Behauptung entgegen, daß die Konzentrationslager Folterstätten seien. General Göring bemerkte weiter, daß man mit Polizeiaktionen nur die äußeren Symptome des Kommunismus treffe und fuhr fort:

Wir sehen das letzte Ziel unserer Politik darin, den Kommunismus von Innen her zu überwinden, indem wir die Voraussetzungen beseitigen, unter denen allein er sich entwickeln kann.

War der Kommunismus von internationaler Prägung, so verfolgt der Nationalsozialismus den Zusammenschluß aller Volksgenossen in einer nach Innen und Außen starken, von einem einheitlichen Geist beseelten deutschen Nation.

Nach einem Hinweis auf den Friedenswillen des deutschen Volkes und dem Erfolg des Tages der nationalen Solidarität als eines Tages der Volksgemeinschaft schloß General Göring:

Die nationalsozialistische Regierung hat aber nicht nur Deutschland das Leben gerettet: wenn Deutschland den Kommunismus in seinen äußeren Erscheinungen und inneren Voraussetzungen bekämpft, sichert es gleichzeitig den Bestand der gesamten zivilisierten Welt. Diese Tatsache rechtfertigt die Erwartung, daß Deutschland fortan im Zusammenleben der Völker wieder den Platz einnehmen wird, der ihm nach seiner Größe und nach seiner Leistung für die Welt gebührt. Adolf Hitler hat Deutschland seine Ehre wiedergegeben. Nur ein Deutschland der Ehre aber ist der beste Garant auch für den Weltfrieden. (Langanhaltender Beifall.)

An den Vortrag schloß sich ein geselliges Beisammensein.

Neue Gemeindeverfassung vermutlich am 1. April.

Als erster Teil der Reichsreform.

Die 32 Gauamtsleiter für Kommunalpolitik aus dem ganzen Reich und die Politischen Leiter im Hauptamt für Kommunalpolitik der Reichsorganisationsleitung hielten in München unter dem Vorsitz des Leiters des Hauptamtes für Kommunalpolitik, Oberbürgermeister Fiehler, eine nichtöffentliche Tagung ab, die sich eingehend mit dem Entwurf der neuen „Deutschen Gemeindeverfassung" befaßte. Die neue deutsche Gemeindeverfassung wird voraussichtlich am 1. April 1935 als erster Teil der Reichsreform in Kraft treten.

Tag der deutschen Polizei.

Zum Besten der Bedürftigen.

Zur Durchführung des „Tages der deutschen Polizei" hat General Daluege für die gesamte Polizei bestimmte Richtlinien erlassen, die aber den einzelnen Polizeikommandeuren die Anpassung und Ausgestaltung dieses Tages an die örtlichen Verhältnisse ermöglichen Führende Männer des nationalsozialistischen Staates werden sich in Aufrufen zu diesem Tag der deutschen Polizei noch äußern.

Für Berlin ist das Programm des Tages der deutschen Polizei bereits im einzelnen festgestellt: es sieht u. a. Platzkonzerte, eine unentgeltliche Vorstellung für bedürftige Kinder im Rose-Theater, Sportvorführungen usw. vor. Der Tag schließt mit dem Großen Zapfenstreich der Landespolizeiinspektion Brandenburg Ein Zapfenstreich erfolgt auch überall im Reiche Es ist im Reiche weiter vorgesehen daß die Polizeibeamten

Bescherungen von bedürftigen Kindern

durchführen, wobei Hamburg die Polizeibeamten als Weihnachtsmänner einkleiden wird Die Polizei beteiligt sich nicht nur in den größeren Städten, sondern auch in kleineren Orten an diesen Hilfsmaßnahmen; selbst die Landjäger auf den Dörfern werden notleidende Kinder speisen.

Überall werden die Mittel durch öffentliche Veranstaltungen aufgebracht, außerdem durch Sammlungen bei den Schutzpolizisten, die einen Teil ihres Gehalts für diese Hilfstätigkeit zur Verfügung stellen.

Neuordnung der Seeschiffahrt.

Die Auffassung, daß der Hapag-Lloyd-Konzern durch Ausgliederung der im Laufe der Jahre mit ihm fusionierten Gesellschaften und Dienste wieder auf übersehbare Maße zurückgeführt werden müsse, setzte sich im neuen Reich durch. In monatelangen Verhandlungen wurden die Verträge über das Ausscheiden der Dienste nach Südamerika-Ostküste und Afrika vereinbart, die nun abgeschlossen sind und durchgeführt werden. Verhandlungen, andere Linien zu verselbständigen oder auf andere Reedereien überzuleiten, sind im Gange.

Ein Dokument nationalsozialistischer Gesinnung.

Wir übergeben hiermit der Öffentlichkeit ein Dokument nationalsozialistischer Gesinnung. Am Tag der nationalen Solidarität traf im Reichspropagandaministerium ein Telegramm ein, das von einem Parteigenossen abgesandt worden war, der seit langer Zeit selbst arbeitslos, gerade an diesem Tage wieder seinen ersten Lohn hatte in Empfang nehmen können. Dieses Telegramm hatte folgenden Wortlaut: „Zwanzig Mark aus heutiger erster Einnahme nach achtmonatiger Arbeitslosigkeit zum Tag der nationalen Solidarität." Sicherlich hat dieser Parteigenosse sehr viele Wünsche gehabt, die er mit seinem ersten Lohn nach dreivierteljähriger Arbeitslosigkeit gerne befriedigt hätte. Aber er dachte nicht an sich, nicht an seine Wünsche und seine Bedürfnisse, sondern an die Millionen Volksgenossen, die noch nicht das Glück hatten, wieder mit eigener Hand ihr Brot zu verdienen und so ging er vom Zahltisch weg auf die Post und sandte im Zeichen der nationalen Solidarität diese 20 Reichsmark an Dr. Goebbels. Öffentlich sei ihm, dem Parteigenossen Paul Bornkessel, Berlin-Südende, für dieses leuchtende Beispiel nationalsozialistischen Opfersinnes gedankt.

Im abessinisch-italienischen Konfliktsgebiet

Der bekannte französische Archäologe Graf Byron de Prorok, der soeben von einer Abessinienfahrt zurückgekehrt ist, gab ein anschauliches Bild von den Zuständen in dem abessinisch-italienischen Konfliktsgebiet. Danach hätten die Italiener weitgehende Vorbereitungen zu einem Einmarsch in Abessinien getroffen. In der italienischen Nachbarkolonie Erytrea wimmele es von Truppen. Bis zum Frühling soll dort eine Expeditionsarmee von 250 000 Mann bereitstehen. Auffallend stark sei dabei die Fliegerwaffe vertreten. Mehrere Jagdgeschwader seien jetzt schon hart an der Grenze Abessiniens stationiert worden. Noch ein abessinischer Übergriff, und der italienische Einmarsch sei Tatsache geworden.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 12. Dezember 1934.

Alte Weihnachtsgeschenke „auf neu" gearbeitet.

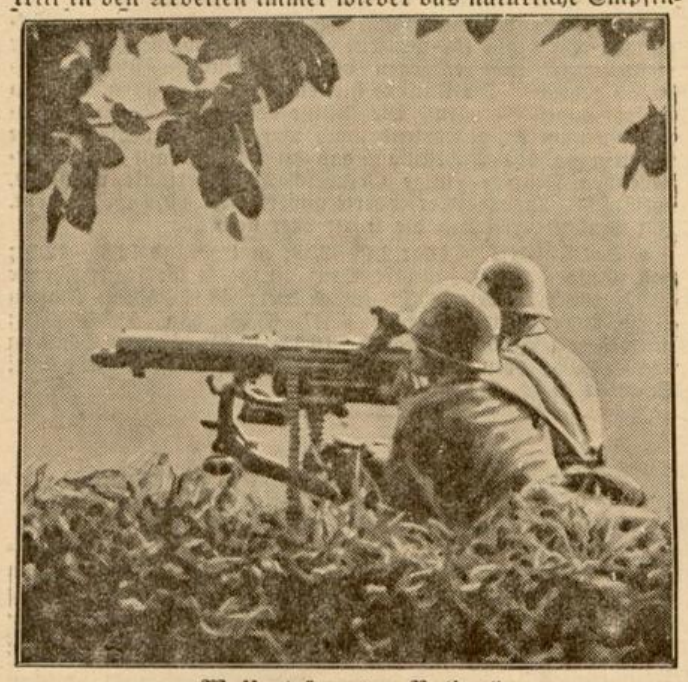
Der Weihnachtswunschzettel unserer Kinder steht leider nicht immer im Einklang mit unserem Geldbeutel. Manchen Familienvätern wird es nicht möglich sein, Neuanschaffungen zu machen; aber das ist auch durchaus nicht immer notwendig, da eine einigermaßen geschickte Hand auch aus alten Sachen neue und sogar recht ansehnliche neue machen kann.

In dieser Zeit der Vorbereitungen und der Vorarbeiten werden, sobald die Kinder schlafen, die im Laufe des Jahres zerbrochenen und unansehnlich gewordenen Spielsachen hervorgeholt. Da ist zunächst vielleicht das Schaukelpferd. Seine zerbrochenen Beine und Ohren werden geleimt, etwaige Risse und Sprünge in

„Waffenträger der Nation."

Ein Buch der deutschen Wehrmacht für das deutsche Volk.

In den deutschen Tageszeitungen sind in den letzten Wochen mehrfach fesselnde kleine Schilderungen aus dem Alltagsleben des Soldaten erschienen, geschrieben von Unteroffizieren und Mannschaften des Heeres und der Marine. Diese viel gelesenen klaren und lebendigen Darstellungen verdanken ihre Entstehung einem im Frühjahr 1934 ergangenen Preisausschreiben des Reichswehrministers Generaloberst v. Blomberg, das sich an alle Unteroffiziere und Mannschaften wandte mit der Aufforderung, in wahrheitsgetreuer und lebendiger Schilderung Ausschnitte aus dem dienstlichen und außerdienstlichen Leben des Soldaten zu schreiben. Die Wahl des Stoffes und die Form der Darstellung unterlagen keinerlei Einschränkungen Dieses Preisausschreiben hat eine unerwartet große Beteiligung gefunden und ein außerordentlich erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Die rund 1000 Arbeiten, die auf Grund des Preisausschreibens eingereicht wurden, stellen die Leistungen und seelischen Fähigkeiten der Anghörigen unserer kleinen Wehrmacht in ein helles Licht. Vor allen Dingen tritt in den Arbeiten immer wieder das natürliche Empfin-



„Waffenträger der Nation",

heißt ein Buch, das seine Entstehung einem Preisausschreiben des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg verdankt. Aus dem Werk, das mit dem Untertitel „Ein Buch der deutschen Wehrmacht für das deutsche Volk" seine Bestimmung umreißt, geben wir hier ein Bild des Oberkanoniers May, AA.-R. 4, wieder: Schweres Maschinengewehr in Feuerstellung.

den des Soldaten hervor: der Stolz auf seine Leistungen und die Erkenntnis, daß nur Leistungen zum Stolz berechtigen.

Ein zweites Preisausschreiben mit dem Zwecke, Lichtbilder aus dem Leben unserer Wehrmacht zu erhalten, brachte Tausende von Einsendungen, die zum Teil einen hohen künstlerischen Wert besitzen. Die besten Aufsätze und etwa 80 Lichtbilder sind jetzt in einem geschmackvoll gebundenen Buch unter dem Titel „Waffenträger der Nation" bei Dr. Riegler, Verlag für vaterländische Literatur, Berlin, zum Preise von 3,50 Mark auf dem Büchermarkt erschienen. Hier kommt der Soldat zum Wort mit seinem Fühlen und Denken, den Sorgen und Pflichten des Alltags, mit Ernst und Scherz. Auch dieses Buch liefert einen Beweis dafür, daß der Durchbruch zur geeinten Nation im einheitlichen Staat gelungen ist. Es wendet sich, wie der Reichswehrminister in einem Vorwort erklärt, nicht nur an den Soldaten der neuen und der alten Wehrmacht, es ist vielmehr geschrieben für alle Deutschen, die soldatische Haltung als die Grundlage unseres völkischen Lebens anerkennen. Es wendet sich besonders an die deutsche Jugend, an die Träger unserer Zukunft, und hier spricht auch der waffentragende Soldat zu den Kameraden im schwarzen, braunen und erdfarbenen Ehrenkleid. Der Gefreite, der Schütze, der Matrose, der Unteroffizier spricht von seinem Erleben, und deshalb ist dem Buch mit Recht der Untertitel gegeben worden: „Ein Buch der deutschen Wehrmacht für das deutsche Volk".

Schriftkunde vor Gericht.

Was kann man aus der Schrift feststellen?

Über den Wert gerichtlicher Schriftuntersuchungen denkt man heute wieder ziemlich günstig. Die Ansichten darüber haben vielfach gewechselt, und unumstritten ist ihre Bedeutung auch heute noch nicht, obwohl die gerichtliche Schriftuntersuchung bereits über eine alte Tradition verfügt. Denn solange es Schriftfälscher gibt und Richter, die sich mit ihnen befassen müssen, solange gibt es auch Leute, die auf Grund ihrer besonderen Fachkenntnisse von den Gerichten als Sachverständige zu Rate gezogen werden. Schon aus der Römerzeit sind solche Fälle bekannt. Aber im allgemeinen mußte bei dem Fehlen besonderer Sachverständiger der Beweis für Echtheit oder Unechtheit eines Schriftstückes, für die Identität seines Schreibers durch Zeugenvernehmung festgestellt werden oder durch Beobachtungen des Richters selbst.

Besondere Schriftsachverständige hat es im Mittelalter bereits in Frankreich gegeben. Sie hatten sogar schon eine eigene Organisation. In Deutschland kennt man gerichtlich beeidigte Schriftsachverständige schon seit hundert Jahren. Aber zu Beginn des vorigen Jahrhunderts konnte von einer wissenschaftlichen Schriftuntersuchung noch keine Rede sein, man begnügte sich mit einem mehr oder minder fragwürdigen Empirismus. Die ersten Sachverständigen waren Leute, die durch ihren Beruf mit der Schreibkunst besonders vertraut waren: Schullehrer und Kalligraphen. Aber man sah sehr bald ein, daß der Unterschied zwischen einem Schreiblehrer und einem, der Schreiben gelernt hat, nichts bedeutet. Die Entwicklung der Psychologie des Schreibens hat seit Lavater (1777) immer wieder verlangt, daß Schreiblehrer nicht als gerichtliche Schriftsachverständige zugelassen werden sollten.

Vieles, was früher als unumstößlich sicher galt, wird heute stark bezweifelt. So, ob es möglich ist, einwandfrei das Alter einer Tinte festzustellen. Nur in günstigen Fällen ist es möglich, aus der Verteilung der Chloride und Sulfate einer Tinte in dem beschriebenen Papier einwandfreie Schlüsse zu ziehen. Sicher ist nur, daß zunächst die Chloride sich dem Papier mitteilen und daß erst nach Beendigung dieses Prozesses die Sulfate der Tinte in sie eindringen. Zur Ermittlung späterer Zufügungen gibt das immerhin wertvolle Anhaltspunkte.

Wertvolle Hinweise kann auch die „Topographie" der Schrift geben. Bei regelmäßiger, in einem Satz beendigter Schrift pflegen die Schleifen der Buchstaben, die über oder unter der Schreiblinie liegen, frei zu stehen. Finden nun Einfügungen statt, so drängen sich gerade diese Buchstabenteile zusammen. Bisweilen kann man auch nachweisen, welche von zwei sich kreuzenden Linien oben und welche unten liegt. Besonders leicht ist die Feststellung späterer Einfügungen, wenn ein Schriftstück gefaltet worden ist. An den Faltstellen bricht die Tinte auf, und es entstehen weiße Flecken. Schreibt man aber auf schon gefaltetes Papier, so verfließt die Tinte in den Falten. Dadurch ist eine spätere Einfügung sicher nachweisbar. Man kann heute auch feststellen, ob ein Briefumschlag aufgerissen, ob er mit einem Messer, einem Falzbein oder einer Schere aufgeschnitten ist, ja, man kann sogar ermitteln, ob er durch Durchziehen eines Bindfadens geöffnet wurde.

Bei Bleistiftschrift ist die Verteilung der Graphitteilchen wichtig. Zeigen sich Rauten oder Streifen, dann ist es möglich, die Schreibunterlage festzustellen. Wo aber solche Abdrücke fehlen, ist das unmöglich. Jedenfalls muß der Sachverständige in seinem Gutachten genau die Beobachtungen angeben, auf die er sich stützt, und zwar so, daß auch der Laie sie nachprüfen kann.

Hat man Schreibmaschinenschrift durch Tintenflecken unleserlich gemacht, so lassen diese sich durch Bleichmittel beseitigen, ist es aber bei Tinte geschehen, dann versagt dieses Mittel meistens; denn mit den Flecken pflegt dann die Tinte der ursprünglichen Schrift mit zu verschwinden. Dagegen ist es besser geglückt, durch Anwendung eines Reagenzmittels Schriftzüge wieder zum Vorschein zu bringen, die weggebleicht worden waren. Sehr fragwürdig sind die Angaben über Farbverschiedenheiten bei der Benutzung von Bleistift; Schlüsse lassen sich daraus nicht ziehen.

Was der Tag bringt.

22 Kinder fahren allein über den Ozean.

17 amerikanische Kinder im Alter von 4 bis 13 Jahren, die im vergangenen Sommer und Herbst eine längere Ferienzeit in Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und in Ungarn verbracht haben, fuhren mit dem Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd, der am 7. Dezember von Bremerhaven nach New York in See ging, ohne Begleitung in ihre Heimat zurück, um das Weihnachtsfest daheim wieder mit den Eltern vereint zu verleben. Es war ein erfreulicher Anblick, als das kleine Völkchen an Bord kam, und jedes Kind von einer Stewardeß, die es während der Überfahrt betreuen wird, in Empfang genommen wurde. Am 13. Dezember werden die Kinder in New York von ihren Eltern wieder empfangen.

Die „lichtempfindlichen Geldscheine".

Auf welch raffinierte Weise versucht wird, deutsche Geldnoten ins Saargebiet zu schmuggeln, zeigen mehrere Aufgriffe an der Grenzstation Türkismühle. In einem Falle hatten Zollbeamte die Schuhsohlen eines Mannes, die außerordentlich dick waren, untersucht. Mehrere 100 Mark, die zwischen den Lederschichten versteckt waren, konnten hervorgeholt werden. Ein anderer Devisenschieber hatte deutsche Reichsbanknoten in Rollfilme eingewickelt und versuchte sie als harmloser „Amateurphotograph" in dem Lederbehälter seines Apparates über die Grenze zu schaffen. Dem Beamten war beim Befühlen der Filmrollen die schlechte Wickelung aufgefallen. Als er näher nachforschte und kurz entschlossen gegen den Protest des Mannes die „lichtempfindlichen" Filme aufrollte, kam eine ganze Anzahl fein säuberlich eingedrehter Geldscheine zum Vorschein. In einem Paketchen, dessen Inhalt eine junge Dame diskret und errötend als „intime Wäschestücke" deklarieren wollte, fanden sich 270 Mark.

Luft wird gewaschen und gekühlt.

Auf Veranlassung des Arbeitsausschusses für Arbeitsbeschaffung in Groß-Berlin und Brandenburg hielt Ingenieur Ernst Schumacher einen Vortrag über seine neueste Erfindung auf dem Gebiete der Raumhygiene. Auch sie sei dazu bestimmt, die Gesundheit des Menschen zu schützen und die Gefahren des Arbeitsraumes zu beseitigen oder wenigstens auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Es seien allein, so betonte er, über tausend Industriegifte festgestellt, die den Arbeiter bedrohen. Es gebe ungefähr 150 Berufe, deren Angehörige mit Blei arbeiten müßten und etwa 80 Berufe, die durch Quecksilber gefährdet seien. Der Vortragende legte einen Apparat vor, durch den die in geschlossenen Räumen und Zellen enthaltene verbrauchte sauerstoffarme Luft gewaschen, gereinigt, befeuchtet und gekühlt werden soll. Ferner soll der Apparat in der Lage sein, der Luft nach Bedarf außer Wasser Jodlösungen, ätherische Öle, Salze usw. in jeder Form und Menge zuzuführen. Auf diese Weise soll die Lebensdauer des menschlichen Körpers erhöht werden. Es bleibt vielleicht einer Studienkommission vorbehalten, diese Erfindung auf ihre praktisch-wissenschaftliche Bedeutung zu prüfen.

100 000 Alpenpflanzen angesiedelt.

Die Arbeiten zur Vergrößerung des Pforzheimer Alpengartens sind jetzt abgeschlossen. Dieser Alpengarten steht einzig in seiner Art in Deutschland dar. Im Frühjahr wird er wieder für Besucher zugänglich sein. Annähernd 500 neue äußerst seltene alpine Staudensorten, Gebirgssträucher, Wildrosenarten usw., sowie Tausende von neuen Zwiebelpflanzen sind zu dem reichhaltigen Bestand hinzugekommen, so daß der Alpengarten zu einer gartenbaulichen Sehenswürdigkeit geworden ist. Insgesamt sind in ihm jetzt rund 100 000 Alpenpflanzen angesiedelt.

Wichtige Ausgrabungen im Kloster St. Gallen.

Vom Kloster St. Gallen und der Reichenau sind im frühen Mittelalter wichtige Kulturströme ausgegangen. Sehr aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang die jetzt bei Instandsetzungsarbeiten der St. Gallener Kathedrale gemachten Entdeckungen, die auf die älteste Klosterzeit zurückgehen. Man ist auf die Reste von Rundtürmen gestoßen, die Zeugnis ablegen von der Bauweise in der Karolinger Zeit, von der nur wenige Spuren noch vorhanden sind.

Ursprungsscheine für Forellen.

Um den Raubfischern das Handwerk zu legen, sind jetzt auf Anregung der schlesischen Forellenzüchter in Schlesien Ursprungsscheine für Speiseforellen eingeführt worden.

Vor der Weihnachtskrippe.

Das Weihnachtsfest, die Geburtsfeier Christi, ist uns das schönste Fest des Kirchenjahrs geworden, in dem alle anderen ihren Ursprung und ihre Wurzel haben. In der dunkelsten Zeit des Jahres, der Zeit der langen Nächte und des Todesschlafs der Natur, erschien der helleuchtende Stern am Himmel, der im Menschenherzen neues Leben weckte; darum hat das Geheimnis der heiligen Nacht die Einbildungskraft des Volkes seit alters her besonders angeregt und beschäftigt. Als Zeugen dieser Sehnsucht nach dem Licht als der Quelle alles Lebens verpflanzten wir den immergrünen Christbaum mit seinem Kerzenglanz in unsere Häuser und bauten unter seinen Zweigen die Krippe auf, die die Geburt des Heilands in plastischen Gestalten darstellt. Baum und Krippe sind uns zu Wahrzeichen der Christfeier geworden, doch gebührt der Krippe der Vorrang; denn sie ist um mehr als ein halbes Jahrtausend älter als jener.

Die Weihnachtskrippe mit ihren vielgestaltigen Formen und Figuren ist nicht als fertiges Ganzes entstanden, sie hat sich aus unscheinbaren Anfängen zu reichen und poesievollen Bildern entwickelt. Schon Origenes weiß von der Geburtsgrotte bei Bethlehem zu erzählen und von dem Krippentrog, der dort als erste Bettstatt des Christkindes gezeigt wurde. Die Kaiserin Helma erbaute über der Stelle eine Basilika, die eine Geburtsgrotte aus weißem Marmor umschloß. Die weitere Entwicklung der Geburtsfeier ging von Rom aus, wo Papst Liberius am 25. Dezember des Jahres 354 den Geburtstag Christi zum ersten Male kirchlich beging. In der eigens hierfür erbauten Kirche „St. Maria ad praesepe", d. h. „zur Krippe", seit dem 9. Jahrhundert „Maria Maggiore" genannt, werden noch heute am Weihnachtsfest auf dem Hochaltar die angeblich von der ursprünglichen Krippe des Herrn stammenden Reliquien, fünf schmale, in Kristall und Silber gefaßte Brettchen, feierlich ausgestellt. Im Jahre 1223 baute dann Franz von Assisi tief im Walde bei Greccio in einer Felsengrotte eine Krippe in natürlicher Größe auf und las vor dem in Menge herbeigeströmten Volk die Weihnachtsmesse, während der man, nach der Legende, das Christuskind leibhaftig in seinen Armen liegen sah. Die weite Verbreitung seines Ordens förderte die Krippenfeier in der ganzen christlichen Welt. Die erste sichere Nachricht von einer solchen stammt aus dem Jahr 1491; 1604 wird eine lebensgroße Krippe in der Münchener Peterskirche, 1704 eine mit besonderer Pracht ausgeführte in Oberammergau, der klassischen Stätte der Bildschnitzerei, erwähnt. Bald wurde die Krippe zum unentbehrlichen Zubehör der kirchlich-liturgischen Weihnachtsfeier; es entstanden plastische Darstellungen von hohem künstlerischem Wert, von denen die hervorragendsten, im Bayerischen Nationalmuseum in München vereinigt, einen Überblick über die kunstgeschichtlich bedeutungsvollen Krippen der letzten vier Jahrhunderte geben.

Nicht lange, und aus der Krippendarstellung wurde das dramatisch gestaltete Krippenspiel in der Kirche, umweht von einem Hauch echter, einfältiger Volkspoesie. Zu den Hauptpersonen der Handlung zählten die Hirten; es sind Charaktergestalten, die dem Spiel eine ländlich-heitere Note geben, auch die musikalische Untermalung der Weihnachtsmesse als einer „Pastoral"- d. h. Hirtenmesse trägt dem Rechnung. Mancherorts gestaltete sich die Krippenfeier zu einer richtigen Volksfeier; in der Kirche zu Giesing bei München fand noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts ein Krippenspiel statt, das an Urwüchsigkeit nichts zu wünschen übrigließ. Der Hirt erwacht in der Weihnachtsnacht von dem jubilierenden Gesang der Engel, er tritt aus seiner Hütte und fragt den kleinsten Engel:

„Du, mei Engerl, sei so guat,
Sag mir, was 's bedeuten tuat,
Kemmt's jetzt da vom Himmel runter,
Habt's a Lärm, macht's d' Leit all munter,
Seid's ja wohl in großer Freud,
Halt noch jung und weni g'scheit."

Das Engerl erklärt dem Hirten, was geschehen sei, und fordert ihn auf, mit zum Stall zu kommen. Der Hirt macht sich sogleich auf:

„Lieb's Engerl, geh voran,
Sei so guat und führ mi an,
Wann i tat zu ungeschickt reden,
Tua mi halt auf d' Zehen treten."

Darauf der Engel: „Da geh nei (hinein), hier ist das Tor." — Der Hirt: „Wart an wen'g, i schneuz mi z'vor." — In dieser Verquickung biblischer Vorgänge mit dem Volksleben liegt ein Stück mittelalterlicher Kunst.

Inzwischen fand die Krippe aus dem weihnachtlichen Gotteshaus und dem verborgenen Dasein in den Museen ihren Weg auch in die Familie, um die Mitte des letzten Jahrhunderts wurde die Krippenkunst ein lebendiger Teil der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks. Meister wie Sebastian Osterrieder in München schufen Krippengestalten von höchster Feinheit und Schönheit, eins der Hauptwerke Osterrieders ist die Krippe für Papst Pius X.! Wilhelm Göhring schnitzt seine stilisierten Krippenfiguren ernst und streng und erzielt damit den Eindruck einer wunderbaren Ruhe und Geschlossenheit und bei den Tiergestalten packende Lebenswahrheit; Lothar Schwink bevorzugt das farbige Wachs. Die süddeutschen Schnitzstuben in Neuhammer, Berchtesgaden und Oberammergau lassen sich die Herstellung künstlerisch gestalteter Krippen für das christliche Haus angelegen sein; man darf sagen, daß fast jede der spannenlangen Figuren dieser Schöpfungen ein Kunstwerk im kleinen ist.

Schon im 15. und 16. Jahrhundert hatte sich der Brauch herausgebildet, die Krippe in der Kirche mit lebenden Blumen zu schmücken, namentlich mit Christrosen. Nach und nach kamen Wacholderbüsche und Zweige der immergrünen Stechpalme hinzu, die seit uralter Zeit als Wahrzeichen Christi galt; dann verzierte man diese Zweige mit bunten Bändern, Flitter und künstlichen weißen Lilien, und ganz allmählich wurden diese „Blütenzweige" zu buntgeschmückten Tannenwipfeln, aus denen sich der Christbaum entwickelte, der, wie Friedrich Lienhard in seinen „Wasgaufahrten" nachgewiesen hat, zuerst 1605 in Straßburg erscheint; auch der Christbaum hat also seine Wurzel in der weihnachtlichen Krippenfeier; beide vereint stellen die sinnigste Weihnachtsfeier der deutschen Familie dar.

F. H.

den Holzteilen werden mit Spachtelkitt ausgefüllt und mit Glaspapier glattgeschliffen. Dann versieht man das Pferd mit einem bunten Lackfarbenanstrich, so daß es von einem neuen kaum noch unterschieden werden kann. Das Material, das man braucht, ist meist zu erschwingen. Ebenso verfährt ein guter Hausvater mit dem Rodelschlitten: er wird vom Rost befreit, eingefettet, und die Holzteile erhalten durch Farbe und Lack ein neues Aussehen. Dann kommt eins der Hauptstücke heran: die Puppenstube; sie muß sorgfältig ausgebessert, frisch gestrichen und tapeziert werden. Die Puppenmöbel werden geleimt und erhalten ebenfalls ein neues Farbenkleid. Sehr wichtig ist die Einkleidung alter Puppen. Sie erhalten neue moderne Kleider, die man aus alten, abgelegten Kleidern lebendiger Menschen selbst herstellen kann.

Es gibt natürlich auch Weihnachtsüberraschungen, die man selbst nagelneu herstellen kann. Aus Laubsägeholz, alten Zigarrenkisten, Pappe kann die erwähnte geschickte Hand schlechthin alles anfertigen. Ja, selbst eine Krippe kann man bauen, wenn man nur etwas vom Zimmern versteht. Mit grünem Tuch lassen sich Wald und Wiese herstellen, mit Baumrinde Felsen, mit roter Gelatine beleuchtete Fenster usw. Nur die zur Krippe gehörigen Figuren muß man gegebenenfalls kaufen. Aber allzu teuer kann das nicht werden . . .

Wann wird es Winter?

Nach den Feststellungen der Witterungskundigen hat der Winter bereits am 1. Dezember begonnen. Die Witterungskundigen, d. h. die Meteorologen, stehen, wie man weiß, auf dem Standpunkt, daß der Winter nicht erst kalendermäßig am 22. Dezember beginne, sondern schon am ersten Dezembertage: der ganze Christmonat sei dem Winter zuzurechnen. Demgegenüber steht die Tatsache, daß wir in den ersten Dezembertagen diesmal noch so etwas wie einen ein bißchen abgekühlten Sommer hatten: von Winterstürmen wenigstens, von Schnee und Eis, war bisher im großen und ganzen kaum eine Spur zu entdecken. Die Frage ist nun: Wird das weiter so bleiben?

Hier sind es wieder die Witterungskundigen, die man befragen muß. Die Witterungskundigen wissen natürlich auch nichts Bestimmtes, aber sie haben immerhin etwas mehr Ahnung als wir von der Laienzunft, da sie auf Erinnerungen und Aufzeichnungen aus früheren Jahren fußen und verschiedene Winter miteinander vergleichen können. Die Witterungskundigen nun meinen, daß der richtige Winter in diesem Jahre etwas spät kommen dürfte, also vielleicht doch erst am kalendermäßigen Fälligkeitstermine. Später Winter — damit kann man sich gut und gern abfinden, aber leider pflegen, wie die Witterungskundigen weiter meinen, späte Winter meist recht streng zu sein. Aber es gibt auch hierfür einen Trost: späte Winter, die besonders streng sind, pflegen nicht allzulange zu dauern — in acht bis vierzehn Tagen kann oft solch ein Winter schon beendigt sein. Was nachkommt läßt sich meist ertragen.

Das Volk, das in Wetterdingen immerhin auch etwas Bescheid weiß, besonders das Landvolk, hält daran fest, daß allzustrenge Winter nur selten vor Weihnachten kommen; kommen sie aber, so halten sie sich nur selten lange über Weihnachten hinaus. Es besteht, wie man sieht, in dieser Annahme eine gewisse Übereinstimmung zwischen dem Volk und den Wetterkundigen. Am sichersten dünkt es uns schon, den weiteren Verlauf der Witterungsereignisse abzuwarten: in solchem Falle kann man nie fehlraten! Hätten Wünsche einen Einfluß auf das Wetter, so könnte man nur wünschen, daß der noch kommende Winter nicht streng, dafür aber auch nicht lang sein möge!

☐ **Festtagsrückfahrkarten erhältlich.** Der Vorverkauf der um 33⅓ Prozent ermäßigten Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten hat am 11. Dezember begonnen. Von diesem Tage ab wurden die Karten für den 21. Dezember, dem ersten Geltungstag der Festtagsrückfahrkarten, verkauft, ab 12. Dezember für 22. Dezember usw.

Die landwirtschaftlichen Betriebe in Westfalen

1 766 000 Hektar landwirtschaftlich genutzt

Das Statistische Reichsamt gibt jetzt die Einzelergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1933 bekannt. Von den im Deutschen Reich vorhandenen 3 046 819 landwirtschaftlichen Betrieben entfallen auf Westfalen 139 371 Betriebe mit einer Gesamtbetriebsfläche von 1 766 00 Hektar. Die landwirtschaftlichen Betriebe in Westfalen verteilen sich auf die verschiedensten Größenklassen.

Im einzelnen wurden gezählt:	Hektar
49 433 Betriebe mit einer Betriebsfläche von	0,51— 2
41 256 Betriebe mit einer Betriebsfläche von	2 — 5
27 409 Betriebe mit einer Betriebsfläche von	5 — 10
21 384 Betriebe mit einer Betriebsfläche von	10 — 20
15 553 Betriebe mit einer Betriebsfläche von	20 — 50
3 238 Betriebe mit einer Betriebsfläche von	50 —100
692 Betriebe mit einer Betriebsfläche von	100 —200
406 Betriebe mit einer Betriebsfläche von	200 u. m. H.

Von 100 Betrieben insgesamt entfielen auf die Größenklassen von 0,51—2 Hektar 31,0, von 2—5 Hektar 25,9, von 5—20 Hektar 30,6, von 20—100 Hektar 11,8 und von 100 und mehr Hektar 0,7 Betriebe.

Halver

—! Wie wir bereits gestern im Anzeigenteile bekannt gegeben haben, wird am morgigen Donnerstag, abends um 8 Uhr Herr Pastor Rehling aus Hagen einen Vortrag halten über das Thema „Friede auf Erden? Friede in der Kirche!" Der Vortrag wird im Geiste und Dienst der Evangelischen Bekenntniskirche gehalten. Er findet im Saale des Hauses zur Fuhr statt. Eintritt wird nicht erhoben. Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen. Sie werden gebeten zu einem pünktlichen Beginn zu helfen, damit bei pünktlichem Schluß den Teilnehmern der Landbezirke die Benutzung des Zuges oder des Autobus ermöglicht wird.

—)(**Gefährliches Spiel.** Hier vergnügten sich Kinder mit dem Laufen über aufgeschichtete Bretter. Plötzlich rutschte der Stapel ab. Ein Mädchen von ca. 6 Jahren kam mit dem linken Fuße darunter zu liegen. Durch das Gewicht des Holzes wurde der Fuß verletzt. Die ärztliche Untersuchung ergab einen Bruch des linken Unterschenkels oberhalb des Fußgelenkes.

—)(**Bauvorhaben.** Ein Grundstück zum Bau eines Wohnhauses erwarb Pressenarbeiter Hugo Klauke an dem Wege, der oberhalb der Eisenbahnbrücke von der Frankfurterstraße rechts zum Sportplatz Karlshöhe abzweigt. Der Neubau wird direkt neben dem Wohnhaus des Weichenstellers Jakob Heinert zu stehen kommen. — Der beim Brande der Besitzung des Bauern Emil Tacke, Kreimendahl stehengebliebene Gebäudeteil ist mit einer Notbedachung versehen worden. Das Anwesen soll auf den alten Grundmauern wieder neu aufgebaut werden.

Schalksmühle

—ſ **Monatsversammlung der Deutschen Angestelltenschaft.** Die Ortsgruppe Schalksmühle der Deutschen Angestelltenschaft hält am kommenden Freitag, dem 14. Dez., im Saale des Hotels Husser-Schalksmühle, ihre Monatsversammlung ab. Beginn 20 Uhr.

—„ **Die Technik im nationalsozialistischen Aufbauwerk.** Schulungsabend der Angestelltenjugend in den Reichsberufsgruppen der Deutschen Arbeitsfront. Im Ringen um die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung versammelt sich die Angestelltenjugend monatlich zu einem volkswirtschaftlichen Schulungsabend, um gemeinschaftlich sich die Aufgaben einer wirklichen Volkswirtschaft zu erarbeiten. In Verfolg dieser Arbeit fand am Montag, dem 10. Dezember abends im Jugendheim in der Klagebach der Vortrag „Die Technik im nationalsozialistischen Aufbauwerk" statt, der vom Berufskameraden Heggemann gehalten wurde. Nach frischfroher Einleitung durch ein Lied führte der Redner aus, daß, als der Nationalsozialismus das Regiment antrat, in vielen Hirnen die Auffassung vertreten war, der Entwicklung der Technik sei ein für allemal ein Ende gesetzt. Diese Auffassung war um deswillen vorhanden, weil viele keinen anderen Ausweg wußten, um der Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Allseitig sah man in der Technik den Fluch für den Menschen, der es allein zuzuschreiben sei, daß das Millionenheer der Arbeitslosen von Tag zu Tag sich vergrößere. Heute wissen wir, daß die Technik nicht ein Fluch ist, nachdem der Nationalsozialismus ihr den Platz angewiesen hat. Wir wissen, daß die Technik nur deshalb dem Menschen schadete, weil sie kapitalistisch eingesetzt wurde. In vortrefflicher Weise schilderte der Redner den geistigen Umbruch der Wirtschaftsauffassung durch den Liberalismus, in dem die Wirtschaft ihren Dienstgedanken verlor und zum Selbstzweck wurde. Durch den Nationalsozialismus erhielt jedes Lebensgebiet seine bestimmten Aufgaben, so auch die Wirtschaft. Ihre Aufgabe besteht ausschließlich darin, die Bedarfsdeckung des Volkes sich zu stellen. In einer solchen Wirtschaft kann die Technik kein Unheil anrichten, im Gegenteil, dort wird die Technik das, was ihr Zweck nur sein kann, zum Wohltäter der Menschen. Darum konnte der Nationalsozialismus nur eine bejahende Haltung der Technik einnehmen. Die in 20 Monaten getroffenen Maßnahmen zeigen ja, wie die Technik in dem großen Werk eingespannt wird. Die gegenwärtige schwierige Devisenlage gibt der Technik darüber hinaus eine ganz besonders wichtige Aufgabe. Es geht darum, unser Volk möglichst frei von ausländischen Rohstoffen zu machen. Wenn so die Technik ganz von dem Dienstgedanken erfaßt ist, kann sie nur segensreich für Volk und Staat sein.
In den weiteren Ausführungen brachte der Vortragende zum Ausdruck, daß es bei der Technik nicht allein um die materielle Hebung des Volkes geht, sondern sie trägt mit dazu bei, den Kulturstand des Volkes zu heben. Es ist auch nicht ein unbedingtes Erfordernis, daß die Technik die Arbeit entseelt. Viele Beispiele gibt es, wo die Technik es war, die der Arbeit ihre Schönheit wieder verlieh durch helle, saubere und schöne Arbeitsräume, durch den Pulsschlag des Menschen angepaßte Maschinen und durch die ermöglichte Gemeinschaftsarbeit. Im heutigen Selbstbehauptungskampf des deutschen Volkes ist die Technik ein sehr wichtiges Mittel, um die Freiheit zu erringen; es heißt darum, alle Kräfte für das hohe Ziel einzuspannen. Mit einem Kampflied endete der Vortragsabend.

Breckerfeld

ek. **Lebensmittel- und Brockensammlung.** Vom 10. bis 15. Dezember findet durch die Ortsgruppe des WHW Breckerfeld eine Lebensmittel- und Brockensammlung statt. Die Austeilung der einkommenden Sachen an die Hilfsbedürftigen ist als Weihnachtsbescherung gedacht. Es wird erwartet, da jeder, der geben kann, auch gibt. Ein Paket wenigstens für ein armes Kind ist noch übrig. Spendenlisten liegen außerdem auf dem Amtsbüro, Zimmer 5, auf.

—ek) **Oeffentlicher Vortrag der NSDAP, Ortsgruppe Breckerfeld.** Am Sonntagabend sprach im Saale Reibert der erste Kämpfer Westfalens für die NSDAP und Mitbegründer der Bewegung, Siedlungsbauer Pg. Heinrich Dolle aus Ibbenbüren. Ortsgruppenleiter Berninghaus begrüßte die Erschienenen und gab dem Redner das Wort. Dieser wußte in temperamentvoller Rede das Entstehen und Werden der deutschen Erhebung an Hand seiner vielen Erlebnisse und durch seines Schicksals bilderreich zu schildern. Prophetisch äußerte er sich über die Weltenwende und die Zeitenwende. Die Erschienenen verfolgten mit größter Aufmerksamkeit seine äußerst interessanten Ausführungen und spendeten reichen Beifall. Ortsgruppenleiter Berninghaus dankte dem Pg. Dolle für seinen gehaltvollen Vortrag und verpflichtete ihn für einen zweiten Vortrag im Januar.

—ek **Viehzählung.** Am 5. Dezember wurden in der Gemeinde Breckerfeld in 540 viehhaltenden Haushaltungen 233 Pferde, 2192 Stück Rindvieh, 44 Schafe, 545 Schweine, 123 Ziegen, 668 Kaninchen, 9302 Stück Federvieh und 106 Bienenstöcke gezählt. In der Gemeinde Dahl wurden in 400 viehhaltenden Haushaltungen 106 Pferde, 709 Stück Rindvieh, 23 Schafe, 399 Schweine, 164 Ziegen, 770 Kaninchen, 5198 Stück Federvieh und 150 Bienenstöcke gezählt, und die Gemeinde Waldbauer zählte in 111 viehhaltenden Haushaltungen 79 Pferde, 668 Stück Rindvieh, 13 Schafe, 250 Schweine, 20 Ziegen, 44 Kaninchen, 3779 Stück Federvieh und 23 Bienenstöcke.

•

pn. **Schwelm. Eine verhängnisvolle Rheinfahrt. Omnibus kippt um. — 14 Personen verletzt. — Milde Bestrafung des Fahrers.** Das schwere Verkehrsunglück auf der Möllenkotterstraße am 26. August fand gestern vor dem Hagener Schöffengericht restlose Aufklärung. Folgender Sachverhalt konnte festgestellt werden. Die Hauderei T. in Ahlen besitzt einen NAG-Omnibus, Baujahr 1928, der für 18 Personen, einschließlich Führer, zugelassen ist. Einen elektrischen Anlasser besaß dieser Wagen nicht. Am genannten Tage machte dieser Wagen eine Gesellschaftsfahrt zum Rhein. Geführt wurde er von dem 46jährigen Heinrich O. aus Ahlen, der seit 1919 einen Führerschein besaß. Die Fahrt ging über Schwerte, Hagen und in Köln sollte Halt gemacht werden. In Schwelm wollte der Fahrer die starkansteigende Möllenkotterstraße heraufahren. Er hatte bereits dreiviertel der Straße hinter sich, als plötzlich eine Fehlzündung eintrat und der Motor aussetzte. O. setzte sofort die Fuß- und Handbremse in Tätigkeit, konnte aber die Bergstütze nicht mehr auslegen. Die Fußbremse versagte vollständig und der Wagen setzte sich nach rückwärts in Bewegung. Der Beifahrer sprang ab und versuchte einen Bremsklotz unter die Räder zu legen, aber auch dies gelang nicht. O. warf das Steuer herum um den großen Wagen die Böschung hinablaufen zu lassen, um so den Wagen zum Stehen zu bringen. Doch die Böschung war zu tief und der Wagen kippte um und begrub 28 Personen unter sich. Hierbei ist zu sagen, daß der Omnibus, der nur für 18 Personen zugelassen, mit 28 Personen besetzt, also stark überlastet war. Vierzehn Personen, der größte Teil Frauen, wurden mehr oder weniger verletzt. Es ist gerade als ein Wunder anzusehen, daß das Unglück kein Todesopfer gefordert hatte. In der gestrigen Verhandlung erklärten die Zeugen, daß O. immer sehr vorsichtig gefahren sei. Von Seiten der Verletzten war kein Strafantrag gestellt, sie hatten alle kein Interesse an einer Bestrafung des O., der angeklagt war, mit einem stark überlasteten Wagen gefahren zu sein, an dem die Bremsen nicht in Ordnung waren. Der Angeklagte erklärte, er habe am Tage vor der Fahrt den Wagen nachgesehen und auch eine Probefahrt gemacht. Der Wagen sollte in nächster Zeit durchrepariert werden. Die Bremsen habe er in Ordnung gefunden. Demgegenüber erklärte der Sachverständige, der den Omnibus untersucht hat, daß der Wagen in einem geradezu unglaublichen Zustand gewesen sei. Der Bremsbelag sei ganz unzureichend gewesen. Die Backen der Hinterradbremse hätten überhaupt keinen Belag mehr gehabt. Die Bremswände seien ganz dünn und stark abgenutzt gewesen. Die Bremsen seien so schlecht gewesen, daß sie noch nicht einmal vermocht hätten den in Ruhe befindlichen Wagen auf der abschüssigen Straße zu halten. Diese schlechte Wirkung der Bremsen mußte dem Angeklagten bekannt gewesen sein. Nach Ansicht des Sachverständigen war die Ueberlastung des Wagens nicht das Entscheidende bei dem Unfall. Ohne Zweifel sei der Wagenhalter der Hauptschuldige, nicht der Angeklagte. Der Fall entbehrte nicht einer gewissen Tragik. Der Angeklagte ist seit Jahren erwerbslos und hat eine sechsköpfige Familie zu ernähren. Es war ihm hier eine Gelegenheit gegeben, eine Fahrt zu machen und fünf Mark zu verdienen, die teilweise noch auf seine Unterstützung angerechnet wurden. Er wollte sich diesen Verdienst nicht entgehen lassen und übernahm die Fahrt. Jahrelang hatte er einen Kraftwagen geführt und ist noch nie mit dem Strafgesetzbuch in Berührung gekommen. Es wäre aber seine Pflicht gewesen, sich vor der Fahrt von der einwandfreien Beschaffenheit zu überzeugen. Auch durfte er nicht einen überlasteten Wagen in Betrieb setzen. Da er fahrlässig gehandelt hatte, mußte er bestraft werden. Das Gericht berücksichtigte alle Momente, die für den Angeklagten sprachen, auch daß er selbst bei dem Unfall schwer verletzt wurde. Er trug einen Oberarmbruch davon und ist noch heute in ärztlicher Behandlung. Das Urteil fiel dementsprechend sehr milde aus. Der Vertreter der Anklage hatte einen Monat Gefängnis beantragt, doch das Urteil wurde auf 20 RM Geldstrafe festgesetzt. Die Staatsanwaltschaft wird nunmehr den Hauptschuldigen, den Wagenbesitzer, noch zur Verantwortung heranziehen.



Dortmund. Kameradschaftsabend der westfälischen Aerzteschaft. Der Provinzialbeauftragte des Reichsärzteführers und die Gauobmänner des NS-Aerztebundes Westfalen-Nord und -Süd hatten ihre Mitglieder zu einem ersten Kameradschaftsabend in den Gewerbeverein geladen. Im Verlaufe des Abends sprach Dr. med. Thomä, Lüdenscheid, über das Thema „Das Künstlerische im Arzt". Er führte aus, es hätte eine Zeit gegeben, in der man meinte, jeder Arzt müsse ein Wissenschaftler sein. Das Wissen um menschliche Krankheiten sei zwar notwendige Vorbedingung, aber für den Arzt, der seinen Beruf nicht allein handwerklich auffasse, müsse es noch mehr geben, er müsse nicht nur Heilkunde kennen, er müsse auch Heilkunst treiben. Der geniale Arzt verbinde höchste wissenschaftliche Begabung mit Erfahrung, Intuition und ärztlich künstlerische Geschicklichkeit .Wenn etwas eine Kunst sei, dann sei es die Behandlung eines Kranken in richtiger Form. Der wahre, wirklich große Künstler habe von Hause aus die Erfahrung, die Technik des Berufes künstlerisch zu erfassen, nicht anders sei es beim Arzt. Es läge nur im Wesen der Intuition, daß sie nicht jeder habe, der wahre Arzt könne nur der sein, dem beides angeboren sei, Intuition und die geniale, künstlerische technische Geschicklichkeit. Deshalb dürfe man sich auch nicht wundern, daß der Arzt sich vielfach auch mit anderen Künsten befasse, denn man finde unter allen ausübenden Künstlern immer wieder Aerzte. Es gebe eine unübersehbare Reihe von Aerzten, die sich dichterisch betätigen, er nenne nur Paracelsus, Flemming, Kortum, Kerner und vor allem Karl Ludwig Schleich. Nur die Natur vermöge demjenigen, so schloß Dr. med. Thomä seine Ausführungen, dem sie sich erschlossen habe, ähnliche Gefühle vermitteln, wie die Kunst.

Bochum. (Ein Wildweststück.) Als ein Wildweststück nach Chicagoer Verbrecherart mutet eine verwegene Straftat an, wegen der sich vier erwerbslose Burschen zu verantworten hatten. Um sich ein besseres Leben zu bereiten, kam man überein, eines Abends die Familie eines angeblich vermögenden Invaliden aufzusuchen, um sich dort Geld anzueignen. J. kundschaftete die Zeit aus, zu welcher der Sohn, die einzige Stütze seiner Eltern, auf Schicht weilte. Man vermummte sich mehr oder weniger und trommelte die beiden alten Leute aus ihrem Bett; dabei war der alte Mann noch krank. In der Küche stellte man ein Verhör an. Man legte ihnen ein rotes Papier vor, nach dessen Inhalt die beiden alten Leute kommunistischer Umtriebe verdächtig seien. Sie hätten von der Polizei die Aufgabe, die Familie zu vernehmen und eine Durchsuchung der Wohnung vorzunehmen. Die beiden alten Leute zitterten an allen Gliedern. Diese ganze Aktion nahm eine ganze Stunde in Anspruch. Die Burschen gaben sich daran, die ganze Wohnung, Kisten und Kasten zu durchwühlen, um die von ihnen erhoffte Geldsumme zu finden. Aber sie fanden schließlich nur ein kleines Kästchen mit Schmucksachen. In der Wohnung des Leiendecker wurde die Beute geteilt. Im Gerichtssaal waren die Burschen geständig und nahmen für sich Notlage in Anspruch. Das Gericht verurteilte zwei der Burschen wegen Erpressung und Amtsanmaßung zu je vier Jahren Gefängnis, die andern wegen Beihilfe zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis, außerdem für alle vier je fünf Jahre Ehrverlust.

Herdorf. Kindesentführung? In der oberen Hindenburgstraße ereignete sich ein aufregender Vorfall. Einem aus Richtung Betzdorf kommenden Auto entstieg dort ein Mann, der einen bis jetzt noch unbekannten 12jährigen Jungen ergriff und mit Gewalt in den Wagen hineinzog. Der Kraftwagen fuhr dann in rasendem Tempo in Richtung Neunkirchen davon. In der Aufregung hatten die den Vorfall beobachtenden Straßenpassanten vergessen, sich die Nummer des Autos zu merken. Die Polizei hat sich der Sache angenommen.

Soest. Die Soester Volksschulen geschlossen. Wegen zahlreicher Diphtherie- und Scharlacherkrankungen sind sämtliche Volksschulen in Soest bis nach den Weihnachtsferien geschlossen worden.

Minden. (Einbruch in ein Pelzwarengeschäft.) An dem Laden einer Pelzwarengroßhandlung fuhr morgens zwischen 4 und 5 Uhr ein Personenkraftwagen vor, dem ein Mann entstieg. Er schlug mit einem harten Gegenstand die beiden Schaufenster ein und raffte in aller Eile aus dem Pelzladen zusammen, was irgendwie erreichbar war. Der Wert des Diebesgutes soll etwa 1000 Mark betragen haben. Die Art und Weise des Raubeinbruchs läßt darauf schließen, daß man es mit raffinierten Verbrechern zu tun hat, die wahrscheinlich zur Zeit Westdeutschland unsicher machen.

Bünde. (Kalb mit zwei Köpfen.) Die Kuh eines Landwirts aus der hiesigen Gegend brachte ein Kalb mit zwei Köpfen zur Welt.

Bielefeld. (Vereitelter Ueberfall.) Auf der Straße von Halle (Westfalen) nach Bokel riß ein Mann aus Erpen bei Rothenfelde, der wegen verschiedener Straftaten bereits 4½ Jahre Zuchthaus verbüßt hat, die Frau eines Erwerbslosen vom Fahrrade und schleppte sie in den Wald. Auf das Schreien der Frau eilte Hilfe herbei und der Gemeindevorsteher von Oldendorf konnte, unterstützt durch einige junge Leute, den Unhold festnehmen und der Polizei überliefern.

Westkirchen. (Den Dienstherrn getötet.) Hier kam es zwischen dem Bauer Heese und einem bei ihm beschäftigten Knecht wegen Lohnfragen zu einem Wortwechsel. Im Verlaufe der sich dann entwickelnden Tätlichkeiten wurde der Bauer so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er kurz nach der Einlieferung starb. Der Täter wurde verhaftet.

Gladbeck. (Tödlicher Grubenunfall.) In einem Querschlag der Zeche Graf Moltke brach die Deckenzimmerung ein. Der Steiger Heinrich Wiethoff, wohnhaft Moltkestraße 2, wurde von einer herunterfallenden Kappschiene am Kopf schwer verletzt. Das nachfallende Gestein verschüttete ihn. Die Hilfsaktion wurde sofort eingeleitet; man konnte ihn aber nur noch als Leiche bergen. W. war verheiratet und Vater von vier Kindern.

Düsseldorf. Eigenartiger Oelbrand im Reisholzer Hafen. Große Aufregung verursachte ein Oelbrand, der im Reisholzer Hafen entstand. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache fingen Oelreste, die sich auf der Oberfläche des Rheinwassers angesammelt hatten, Feuer, das sich auf eine weite Strecke hin ausdehnte und für die im Hafen liegenden Schiffe eine große Gefahr bildete. So hatte eines der im Hafen liegenden Schiffe 1000 Tonnen Benzin an Bord. Die Besatzung dieses Schiffes traf in größter Eile Vorkehrungen, um eine Katastrophe zu verhindern. Mit Schaumlöschgeräten konnte schließlich das wütende Element bekämpft werden, sodaß Schaden vermieden wurde.

Schweres Kraftwagenunglück

1 Toter, 2 Schwerverletzte

Diez (Lahn), 12. Dezember. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich auf der Landstraße zwischen den Ortschaften Hahn und Bleidenstadt im Taunus. Ein Kraftwagen, in dem drei Kreisamtswalter der Deutschen Arbeitsfront saßen, rannte in voller Fahrt gegen einen Baum. Dabei wurde der Kraftwagen vollständig zertrümmert. Die drei Insassen wurden infolge des heftigen Anpralls aus dem Wagen herausgeschleudert und schwer verletzt. Einer der Verletzten, der Kreisbetriebszellenleiter Huttel, erlag kurz darauf seinen Verletzungen, während die beiden anderen Amtswalter dem Krankenhaus zugeführt wurden.

Eine Haarlocke Goethes wird versteigert

In Wien kommt bei einer in dieser Woche stattfindenden Versteigerung auch eine Haarlocke Goethes „unter den Hammer" Die Reliquie, die unter Glas und Rahmen ist, trägt zwei Herkunftsbestätigungen von August und Charlotte Kestner sowie ein Echtheitsvermerk. Der hannoversche Legationsrat in Rom, August Kestner, und seine Schwester Charlotte waren Kinder des Archivars Johann Christoph Kestner und seiner Gattin geb. Buff, die das Urbild für die Gestalt der Lotte in Goethes Werther war.

Furchtbare Brandkatastrophe in Amerika.

Etwa 40 Tote. — Durch betrunkenen Abgeordneten verursacht.

In Lansing (Michigan, USA.) ereignete sich eine furchtbare Katastrophe. Das größte Hotel des Ortes ging plötzlich in der Nacht in Flammen auf. Bisher wird die Zahl der bei dem Brand ums Leben gekommenen Personen mit 37 angegeben. Viele Hotelgäste, die in ihren Betten von der Katastrophe überrascht wurden, sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Über den Hergang des Unglücks erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

In dem Hotel, das vor allem von Politikern besucht war, wohnten in der Unglücksnacht infolge einer Sitzung viele Abgeordnete des Staatsparlaments. Am Abend war ein großes Gelage abgehalten worden, auf dem viel getrunken wurde.

Anscheinend ist ein betrunkener Abgeordneter mit der brennenden Zigarette ins Bett gegangen.

Als die Feuerwehr eintraf, war der ganze zweite Stock des Hotels ein Flammenmeer. Man hörte entsetzliche Schreie der Gäste, denen der Weg abgeschnitten war. Die unbeschreibliche Panik wurde noch dadurch erhöht, daß das Licht im Hotel ausgegangen war.

Einige Gäste sprangen aus dem zweiten Stock in den vorbeifließenden Grand River, der mit einer Eisdecke überzogen war. Am nächsten Morgen sah man überall Löcher im Eis. Die Unglücklichen hatten einen furchtbaren Tod gefunden.

Eine Untersuchung über die Entstehung des Brandes wurde sofort eingeleitet.

Was man noch wissen muß.

Staatlicher Ehrensold für Ludwig Wüllner.

Berlin. Reichsminister Rust hat in seiner Eigenschaft als preußischer Kultusminister gemeinsam mit dem preußischen Finanzminister, Professor Dr. Popitz, Dr. Ludwig Wüllner einen staatlichen Ehrensold von jährlich 2000 Mark auf die Dauer von fünf Jahren bewilligt.

Unehrlicher Betriebsführer bestraft.

Dresden. Das Soziale Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Sachsen erkannte in seiner ersten Sitzung nach längeren Verhandlungen dem Gewerbetreibenden Gustav Kurt Opitz auf ein Jahr die Betriebsführereigenschaft ab, nachdem sich dieser durch Nichtzahlung von Invaliden-, Krankenkassen- und Arbeitslosenversicherungsbeiträgen in einer Gesamthöhe von 883,90 Mark einer böswilligen Ausnutzung der Arbeitskräfte seiner Gefolgschaft und damit einer Verletzung des neuen Begriffs der Arbeitsehre schuldig gemacht hatte.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.
Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell; für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver.
D. A. XI. 34: 1703.

In unser Handelsregister B ist heute unter Nr. 213 bei der **Firma Webag, Westfälische Baubeschlagfabrik und Gesenkschmiede, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Halver** eingetragen: Der Ingenieur Erich Pickhardt ist nicht mehr Geschäftsführer Der Kaufmann Erich Gehrmann in Halver ist zum Geschäftsführer bestellt. Seine Prokura ist erloschen.

Lüdenscheid, den 10. Dezember 1934.

Das Amtsgericht.

Als praktisches
Geschenk für den Herrn
den modischen
Hut
vorteilhaft, preiswert und gut vom Fachgeschäft
Oskar Becker, Lüdenscheid,
langjährig bewährt.

Die Laufbahn in der Handels- u. Reichsmarine
von Kapitän A. Hoffer. Neueste Ausgabe 1934.
RM 1.80

Zwischen Wecken und Zapfenstreich
ein Militärroman a. d. Vorkriegszeit v. Purzelbaum
RM. 1.95

1200 Antworten u. 1200 Fragen
Ein nie versagender, praktischer Ratgeber für Haushalt und Küche.
RM. 1.20

Erlebte Welt, das Schicksal einer Frau
von Alma Karlin. — **RM. 1.95**
„In der ganzen Weltgeschichte hält man vergebens nach einem ähnlichen Frauenschicksal Umschau" schreibt die Berliner Illustr. Zeitg. über Alma Karlin.
vorrätig in der Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.



Für den Gabentisch
praktische
Geschenk Artikel
wie: **Damentaschen aller Art**
Geldbörsen - Schreibmappen
Fotoalben - Aktentaschen
- Schülermappen -
finden Sie in großer Auswahl bei
Wilh. Bell jr., Halver.



Achtung! Achtung!
Es wird am Freitag, den 14. d. M., vorm. von 9—10 Uhr an der Wirtschaft Karl Kind in Halver (Leye), von 4½—5 Uhr am Hotel Plate in Kierspe-Dorf, ein großer Transport

Ferkel
das Stück von 6.— RM. an, auch
größere Läuferschweine
spottbillig verkauft.
Joh. Kutsch, Bossel (Westf.)

In unmittelbarer Nähe von Halver
24 Morgen Ackerland bezw. Wiesen
zu verkaufen.
Adolf Welter, Halver.
Telefon 337.

Bilderbücher
Malbücher
Beschäftigungs-Spiele
Jugendschriften
empfiehlt
Wilh. Bell jr. Halver.

Eine Frage
die eigentlich keiner Erörterung bedarf, ist die: Wo inseriere ich am ? zweckmäßigsten ? ? Selbstredend in dem Allgemeinen Anzeiger Halver.


Heute erhielt ich
prima oldenb. Läufer-Schweine
Aug. Kerspe, Halver.

Drucksachen
aller Art
werden schnell und billig
angefertigt.
Wilh. Bell jr.
Buchdruckerei
Halver